

STRUKTURPLAN 1:2000

**Das Grundstück, der Umraum und die städtebauliche Idee**

Die Lage des Wettbewerbsgebietes und dessen Umgebung sind in der Ausschreibung ausdrücklich beschrieben. Auf dem großzügigen innerstädtischen Gelände zwischen Hesnerplatz im Westen und Grabenstraße im Osten, finden sich die fast mitig liegenden Gebäude des Paulinums und des neuen Caritas Schulzentrums!

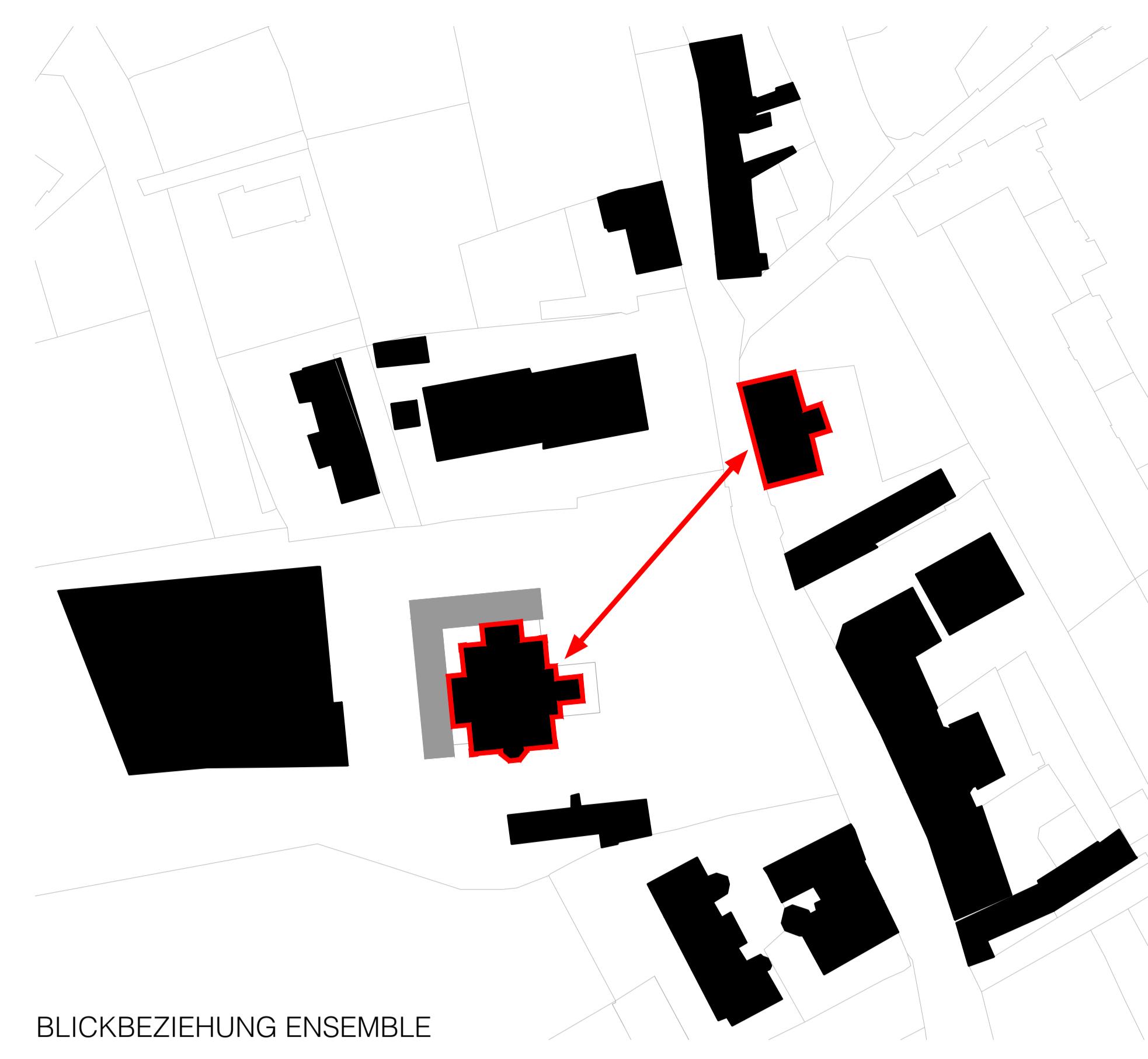
Somit ist die architektonisch-städtebauliche Aufgabe in der **Verbindung zum Bestand** und der damit verbundenen Sitzierung am Grundstück zu suchen. Das in der Stellungnahme der Architekturwettbewerbskommission beschriebene historische Ensemble schützwürdiges Gebäude mit Paulinum, Brücke, Park und straßenseitigem Zaun in seiner Beziehung zum gegenüber der Straße befindlichen Barockgebäude, schließt eine Bebauung entlang der Grabenstraße aus und erhält somit unausweichliche und elementare Konzeptrelevanz!

Folge dessen ist der Bereich vor dem Paulinum freizuhalten und nur im nördlichen und östlichen Bereich eine Bebauung möglich!

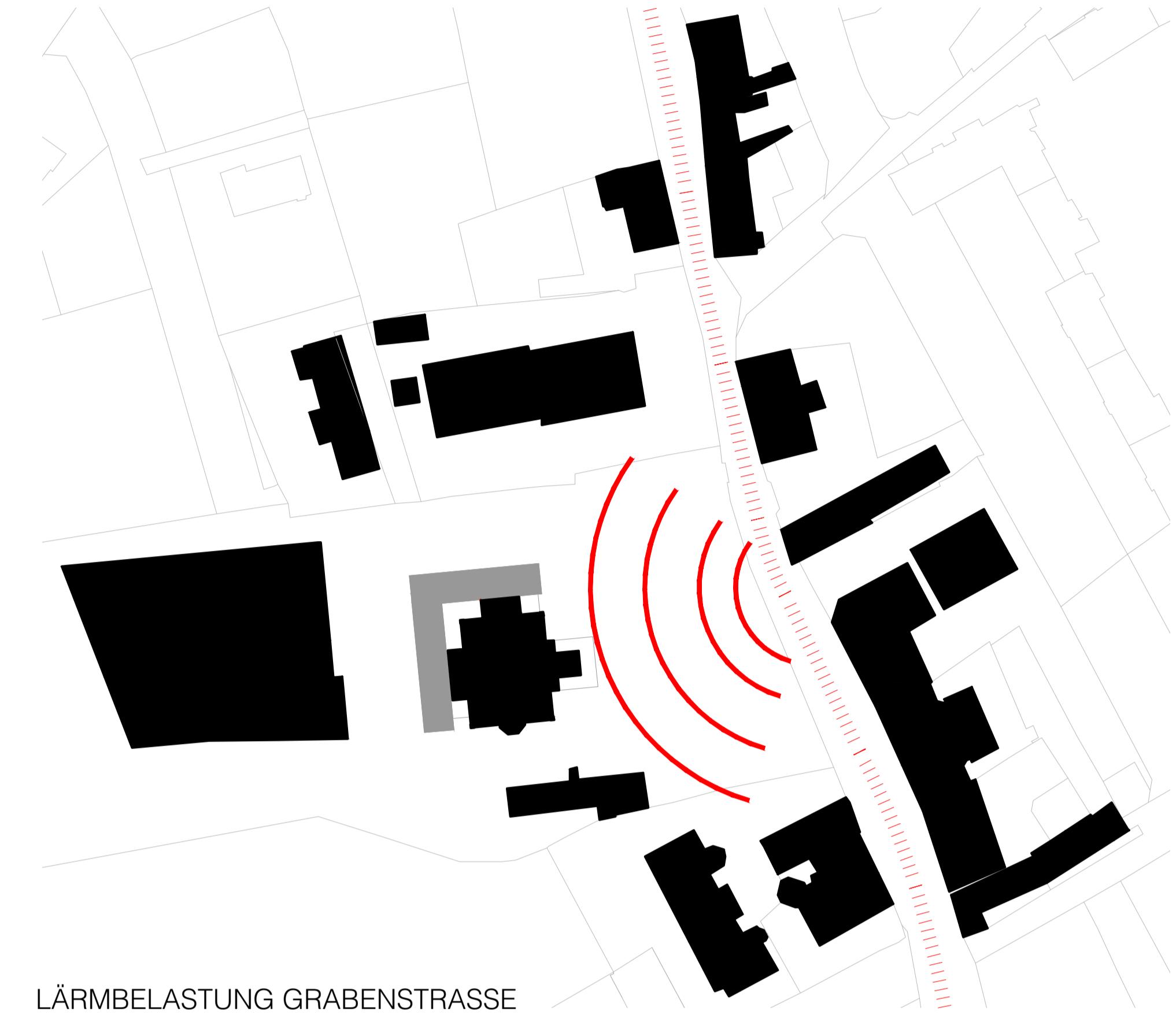
Das Konzept begibt sich in den städtebaulichen Dialog mit dem Altbau, und versucht diesem bewusst nahe zu rücken, getreu der unter Punkt 2.1 der Wettbewerbsunterlagen beschriebenen Zielsetzung der Errichtung eines zentralen Verwaltungsgebäudes in **funktionallem Zusammenhang** mit dem Paulinum! Die vorgenommene Erweiterung in zwei Richtungen lässt die Bebauung weiterhin punktförmig erscheinen und versucht damit auch in den barocken und lärmtechnischen **Schatten** des Bestands hineinzuspielen. Erreichbarkeit und die erwartbare Möglichkeit des Niveauausgleiches zwischen Schule und Paulinum, wird durch die Entstehung einer Zwischenzone mit südlicher Überführung in einen Vorplatz Rechnung getragen.

**Öffentlicher und privater Verkehr**  
Das Gelände wird künftig verkehrstechnisch, sprich Individual- und Versorgungsverkehr, hauptsächlich an der **nördlichen Grundstücksgrenze** angesiedelt und somit die gesamte südliche Zone verkehrsberief! Die Bereiche um Paulinum, Schule und Brücke werden zur platzähnlichen Freifläche und somit zum Teil des Parks!

**Erweiterung**  
Die angesprochene mögliche Erweiterung findet sich in der Andeutung eines weiteren schmalen, nördlich parallel zu liegen kommenden Baukörpers! Die Parkraumerweiterung kann in der Tiefe durch ein zusätzliches Geschoss bewerkstelligt werden!



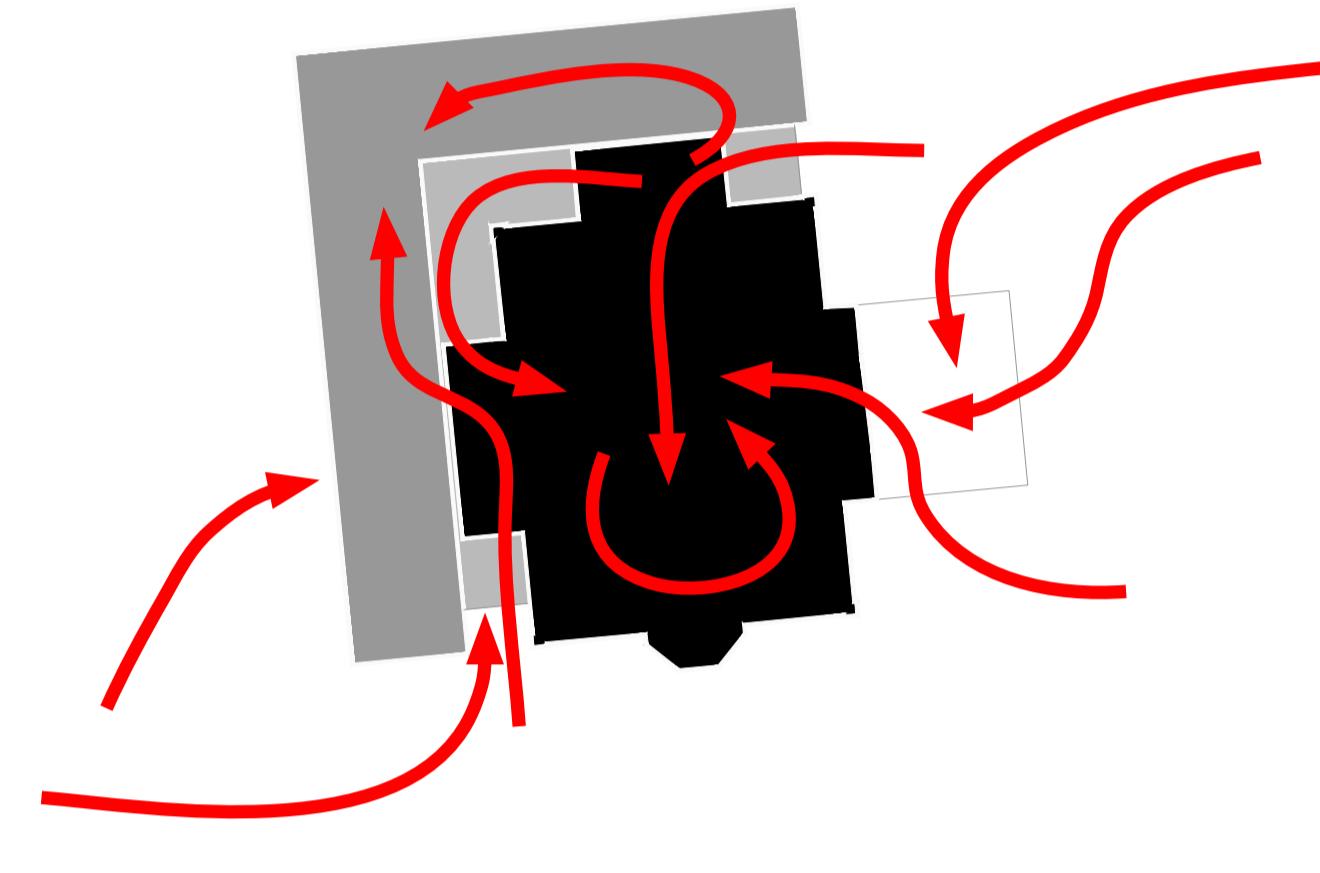
BLICKBEZIEHUNG ENSEMBLE



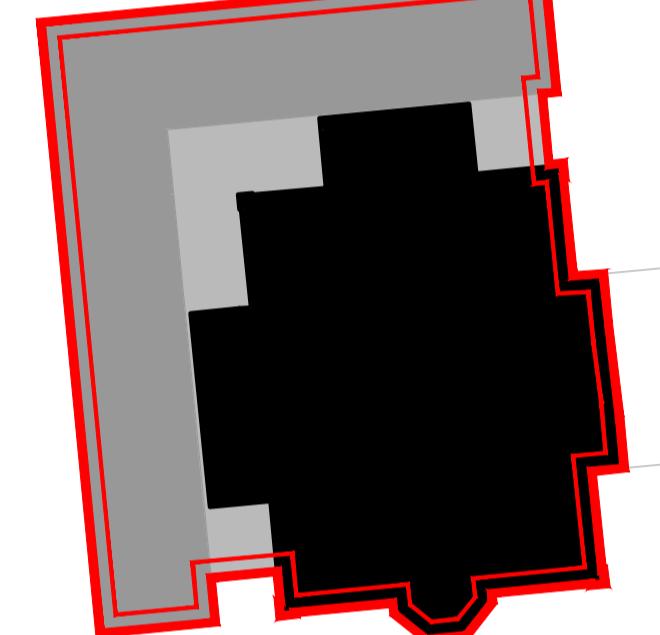
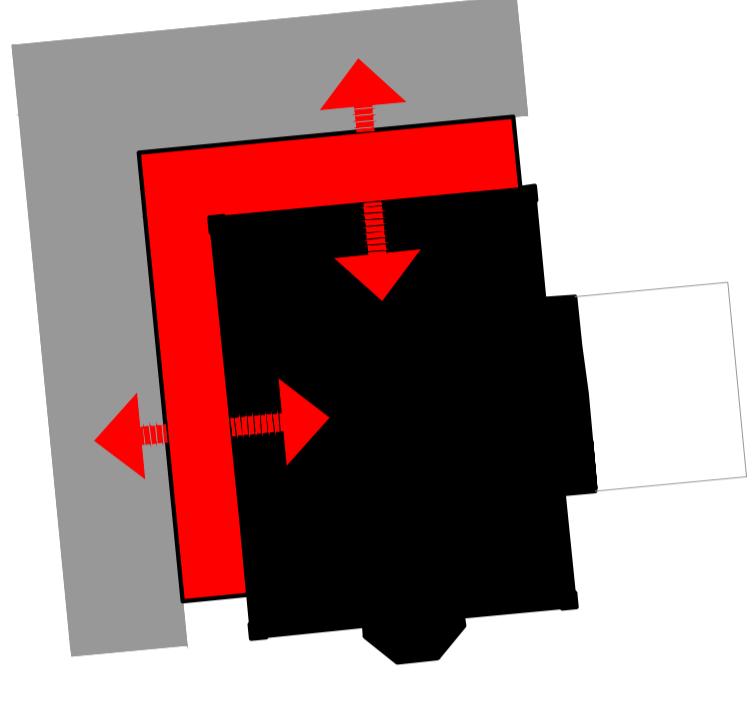
LÄRMBELASTUNG GRABENSTRASSE

**Innere räumliche Organisation**

Die Einladung zum **Dialog** steht im Vordergrund des Bespielungskonzeptes und wird in der Folge auch für den Umgang der Bestands- und Neubauflächen thematisch wirksam. In der Annäherung an das Paulinum werden die Funktionsflächen angeleiert, sodass sich ein **drehförmiges Gebäude** ergibt. Diese Umgestaltung soll die gesamte Eingeschlossene des großen zentralen Bestandsraumes sowie des jeweils dahinterliegenden nördlichen Raumes sowie die teilweise Umorganisation zu **zentralen öffentlichen Zonen**, wie Seminar- oder Besprechungsräumen. Alle Abteilungen sind demzufolge rundum organisiert und haben ähnliche Distanzverhältnisse, ohne lange „dunkle“ Gänge! Eine solche Annäherung bedingt den zweiseitigen Einbau des Bestandsgebäudes, wodurch ein sehr sparsamer Umgang mit dem Füllraum entsteht. Die Abstände an West- und Nordseite geben dabei die Abstände des neuen Bauteils vor, in dessen Zwischenraum die Erschließungs- und Ausstellungs- aber auch Besprechungszonen untergebracht werden können.

**Psychologie der Erschließung**

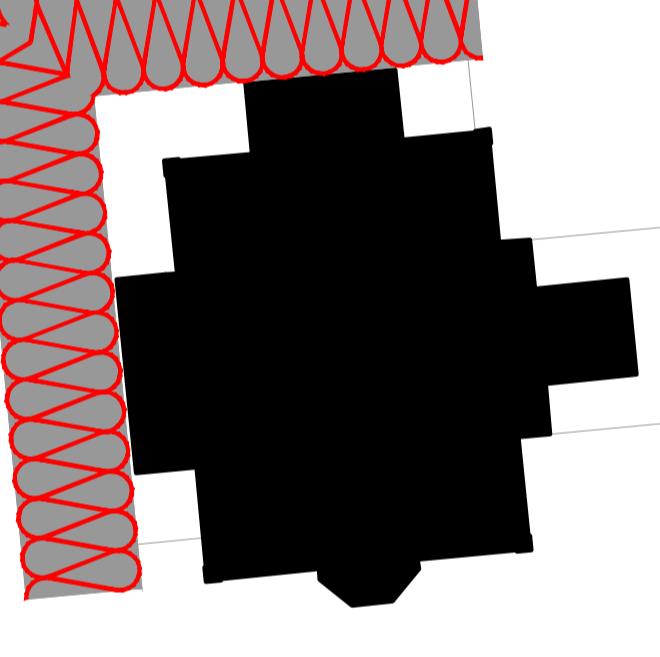
In der Grundidee zum Projekt findet sich der Gedanke der **Schwellenlosigkeit** einer Aufhebung der Barrieren im Sinne des Erregerkreises, eines Begrußens und der Erfüllung der Signalisierung von **Dialogbereitschaft**! Ein solcher Gedanke braucht Gesten, Zeichen oder Handlungen! Das Haus muss also aus sich heraus, es muss sich verändern. Mit dem konzeptionellen Abrücken zweier Hüllflächen in Form des L-Winkels wird diesem Umstand Ausdruck verleihen und gleichzeitig der Forderung nach einem „**offenen Haus**“ begegnet. Das Konzept erlaubt nunmehr die zweifache Öffnung in zwei Richtungen – Grabenstraße und Hesnerplatz! Damit sollten die Haustibuchströme aus beiden Richtungen, vom Hesnerplatz als auch von der Grabenstraße, aufgenommen und in die neue „**Zwischenzone**“ geführt werden können. Nicht nur diese Öffnung in Richtung zweier wesentlicher städtebaulicher Anknüpfungspunkte verfolgt diese Geste, auch die Abkehr vom historischen Eingang der ehemaligen gründerzeitlichen Zinsvilla ist erkirtes Ziel des Eingriffs. Abteilungen mit besonderen Öffnungszeiten und -zeiten erhalten eine eigene Eingang, Anspruchsgruppen und Auslandshilfe sowie der Shop, werden mit der Möglichkeit der separaten Abgrennung und Zugänglichkeit im Erdgeschoss ausgestattet. Zudem öffnet sich das Haus über die Westseite hin zum Schulzentrum und lässt die „**Zwischenzone**“ zur **lärmberuhigten Freizeitzone** mit Terrasse werden, indem es sich auf das gleiche Niveau wie die Schule begibt.

**Ökonomie und Ökologie**

Im Projekt werden die eingemachte **Einteilung** von **Altbau und Zubau** – beschrieben unter Punkt 2.2 der Wettbewerbsbeschreibung „Vision und Spirit des Hauses“ – besonders thematisiert und damit zum Ausdruck gebracht. Ein sorgfältiger Umgang mit der Ressource und die möglichst reduzierte und elementare Antwort auf eine Fragestellung wurde gesucht. Die Antwort ergibt die zweiseitige thermische Sanierung des Bestandes, die **Kompaktheit der Oberflächen und Volumina** und den geringen Grundflächenverbrauch im Übergang auf weitere Bauvorführungen am Ende des Bauabschnitts.

Die vorgebaute Struktur sucht einen möglichst sensiblen Umgang mit dem Paulinum und lässt die Fassaden Teil der Innenräume werden, die auch erlebbar bleiben. In der abstrakten Darstellung der betroffenen Ansichten lassen die durchscheinenden Zeichnungen des Bestandes eine Berücksichtigung der Geschosse und Übernahme deren Höhen erkennen und so den Dialog zwischen den beiden Teilen lebbar werden. Die Ausfachungen der Regale reagieren auf die Bedürfnisse der Räume und lassen die variablen Anschlussmöglichkeiten erahnen!

Auf Grund der großen Bestandsflächen wird eine Lüftung der Bürooberfläche nicht vorgeschlagen, einzigt die Seminarbereiche sollten einer solchen unterlegen. Natürliche Querdurchlüftung und die Möglichkeit zur Nachtauskühlung im Sommer ergänzen die haustechnischen Voraussetzungen.

**Aussenauftritt**

Eine Fassade vor einer Fassade zu setzen, deren Gestaltung noch dazu Qualitäten aufweist, mag schon als ungewöhnlich und zum Teil absurd angesehen werden. Nach eingehender Prüfung überwiegen die Gründe für eine solche Vorgehensweise, zumal auch die Ecken offen und erlebbar bleiben können und auch die Struktur des Hauses in vielen Schritten übersetzt wird.

**Transparenz und Wohlfühlgefühl** – wie unter Punkt 2.2 beschrieben – sind beim Wort zu nehmen, und so darf die gezeigte Gestaltung schlichten, **ehrlichen Ästhetik** als Ansatzpunkt für eine Übersetzung der Forderungen verstanden werden. „Die Caritas setzt sich für die Grundbedürfnisse der Menschen ein.“ Sie steht für einen Absatz über die Visionen des Hauses. Licht und Luft in größtmöglicher Ausdeutung, sowie Schutz vor Witterung versinnbildlicht durch die Sprache der Gestaltung.

Im bewussten Gegenüber zu den gründerzeitlichen Zinshaussfassaden „öffnet“ sich das Haus in zwei Richtungen neu bei gleichzeitiger „Verriegelung“ im Sinne einer **thermischen Verbesserung** der Hülle der Oberflächen, gleich dem Überziehen eines Wassers. Wenn das Haus den weiteren mehr an seine Umgebung und den Stadtraum geben soll, als es ihm nimmt, so stimmt auch die Ausrichtung der „**Öffnung**“ wenn man so will, hin zur lernenden Jugend und zur wohnenden Bevölkerung! Eine Anlaufstelle für alle, ein offenes Haus eben, das in seiner Erlebbarkeit auch die Zusammenhänge der räumlichen Situationen spürbar werden lässt.



STÄDTEBAULICHES GESTALTUNGSKONZEPT - FREIRAUMPLANUNG 1:200